

Die Neubegründung des Katholizismus

Quellen: Zschoch, Vorlesung „Reformation“ WS 99/00; zur Mühlen, Reformation I, 111-126; RGG³; Wallmann, KG, 114-122;

Angesichts der Konfessionalität konstituiert sich die mittelalterliche Papstkirche neu als Konfessionskirche.

Die Societas Jesu als Speerspitze der Gegenreformation

Die Reformation hatte die zeitgenössische Religiosität auf ihrer Seite. Dagegen setzen die Jesuiten einen starken religiösen Impuls. Ihr Ordensgründer, **Ignatius von Loyola**, absolvierte zunächst eine militärische Karriere. Nach einer schweren Verwundung 1521 beschäftigt er sich auf dem Krankenbett mit religiöser Literatur: Im Sinne einer affektorientierten Frömmigkeit gelten ihm Gefühle als Maßstab spirituellen Fortschritts.

An Himmelfahrt 1534 gründet er auf dem Montmartre in Paris mit sechs Gefährten die „Freunde des Herrn“, die sich 1539 zur Societas Jesu verfestigen: Die ‚Constitutiones‘ formen einen **militärisch organisierten** Orden, mit dem Ziel, „unter dem Kreuzesbanner für Gott zu streiten und dem Herrn allein und dem römischen Papst, seinem Vikar auf Erden, zu dienen“. Im Geist der Devotio moderna wurde der Geist der Selbstüberwindung zugunsten einer mystisch qualifizierten Christusliebe entwickelt: Ignatius sucht den Ausgleich zwischen erlebnisorientierter Religiosität (↪ Barock = „Jesuitenstil“) und Gehorsam gegenüber der Kirche. Für die Gläubigen ist dies überzeugend – von der Obrigkeit werden sie gefördert, weil sie ohne Ordenstracht und Stundengebet flexibel sind.

1540 approbiert der Papst den Orden, der sich rasch ausbreitet. Beim Tod Ignatius' 1565 bestehen bereits 12 Ordensprovinzen mit 1.000 Mitgliedern. Als theologische Elite den protestantischen Theologen ebenbürtig oder gar überlegen, wird der Orden zum **Hauptträger der Gegenreformation**.

Das Konzil von Trient (1545-63) in Abgrenzung von der Reformation

Seit 1536 war die Kurie um ein Konzil bemüht, seit 1541 stand Trient als Tagungsort fest – doch erst mit dem Frieden von Crépy 1544 waren die politischen Voraussetzungen gegeben. Hier wurden die Feststellung des katholischen Dogmas und die kirchliche Reform – vom Kaiser gefordert – parallel behandelt.

In der ersten Sitzungsperiode des Konzils **1545-47** kehrt man dogmatisch zu hochmittelalterlichen Positionen zurück: Gegen Luthers ‚sola scriptura‘ wurde neben die Schrift die auf den Glauben und auf die Moral bezogenen apostolischen **Traditionen** gesetzt, sofern sie durch ununterbrochene Sukzession in der katholischen Kirche bewahrt wurden. Gegen das ‚simul iustus et peccator‘ wurde die Aufhebung der **Erbsünde** in der Taufe gelehrt: Die Rechtfertigung wurde als die im Menschen gnadenhaft inhärierende Gerechtigkeit aufgefasst, die ihren Ausdruck in verdienstlichem Handeln findet, dem wiederum das ewige Leben als Gnade und Lohn verheißen wird. Zuletzt wurde die **Residenzpflicht** von Bischöfen und Pfarrern festgestellt.

Die zweite Sitzungsperiode in Trient **1551/2** – an der zum einzigen Mal Gesandte der protestantischen Reichsstände teilnahmen – hält als zentrales Dogma die **Transsubstantiationslehre** fest. In Reaktion auf die Verfolgung Karl V. durch Moritz von Sachsen im April 1552 vertagt sich das Konzil auf unbestimmte Zeit.

Die dritte Sitzungsperiode **1562/3** hat v.a. Frankreich im Blick. Es bekräftigt seine Ablehnung der Kommunion unter beiderlei Gestalt und definiert das **Messopfer** als Vergegenwärtigung des Kreuzesopfer Christi sowie als Applikation von dessen Früchten. Es stützt das **Ablässwesen** in maßvollem Umfang, verbietet aber Ablass gegen Geld. Zudem will es die Disziplin der Bischöfe erhöhen.

1564 sichert sich Papst Pius IV. per Bulle das **Auslegungsmonopol** der Konzilsbeschlüsse: Die Reformpäpste setzen die Beschlüsse des Tridentinums mit Nachdruck um!

Die Gegenreformation führt zur Rekatholisierung

Namentlich in Frankreich, den Niederlanden, Schottland und England kam es im Namen der Gegenreformation zu ersten Konfessionskämpfen. In Deutschland setzte sich das Luthertum zunächst weitgehend durch: 1570 waren ca. 70% Deutschlands evangelisch. Ab dann verzeichnet die Gegenreformation Erfolge in der territorialen Eindämmung der reformatorischen Bewegung und ihrer Vernichtung in gemischten, aber meist noch katholischen Territorien. Vorreiterrolle hatten Bayern – 1575 wieder rein katholisch – und die geistlichen Territorien.

Die staatlichen Maßnahmen hatten vielerorts das Muster ‚Null Toleranz‘: „Man säubert die Beamtenschaft und die städtischen Räte und Zünfte von den evangelischen Elementen, verlangt den Eid auf das Tridentinum, verjagt die evangelischen Prediger, zieht die evangelischen Bücher ein, verbietet allen evangelischen Gottesdienst im Land [...] und weist schließlich die, die sich nicht fügen wollen, aus dem Land.“ (Karl Müller)

In Österreich kann sich der Protestantismus bis ins 17. Jhdt. halten, denn „der Türk ist der Lutherischen Glück“.